

Zusammenkünfte ruckbar wurden, schritt auf die Aufforderung des Erzbischofs und der Inquisition der Rath der Aste ein. Pietro entwich nach Bologna, dann zum Grafen Francesco Pico von Mirandola, der die „Gefalbten“ aufnahm. Als der Graf aber selbst gezwungen war zu fliehen, fiel Pietro in die Hände seiner Verfolger. Er endete auf dem Scheiterhaufen; seine Anhänger traf zum Theil dasselbe Loos, zum Theil die Verbannung. [v. Höfler.]

Petrus Bertrand, s. Bertrand.

Petrus Bibliothecarius, s. Petrus Diaconus.

Petrus von Blois (Blossensis), ein ebenso eifriger Theologe als gewandter Staatsmann, war zu Blois um das Jahr 1130 geboren. Erst studierte er die weltlichen Wissenschaften, dann unter Johannes von Salisbury mit Eifer die Theologie. Um das Jahr 1167 war er in Sicilien als Lehrer und Secretär des Königs Wilhelm II.; doch mußte er 1169 die Insel wegen des Hasses der Sicilianer gegen die Franken verlassen. Von Heinrich II. von England erhielt er bald nachher das Archidiaconat zu Bath, wurde Kanzler des Königs, dann Kanzler des Erzbischofs von Canterbury und endlich für einige Zeit Secretär der Königin Eleonore. Gerne wäre er trotz aller ehrenvollen Stellen nach Frankreich zurückgekehrt, allein es gelang ihm nicht, ein Beneficium in seiner Heimat zu erhalten; so mußte er bis zu seinem Tode in England bleiben. Er starb als Decan zu Wolberhampton um 1200. Als Kanzler stand Petrus von Blois in hohem Ansehen wegen seiner Gewandtheit und seiner zahlreichen Verbindungen mit ausländischen und englischen Großen; auch seine zahlreichen Briefe (s. u.) übten großen Einfluß aus und sind für die Geschichte seiner Zeit Quelle für viele Einzelheiten. Als Cleriker war Petrus ebenso bescheiden wie eifrig und gewissenhaft; die Priesterweihe empfing er erst im Alter, die Bischofswürde hatte er zweimal ausgeschlagen. Wo es sich um Wahrung der Kirchendisziplin und Beobachtung der Canones handelte, trat er unerschrocken Fürsten wie Bischöfen gegenüber auf, besonders in seinen Briefen. Eine Sammlung letzterer veranstaltete er selbst auf den Wunsch König Heinrichs (183 derselben in der Bibl. max. PP. Lugd. XXIV, 911 sqq.; daneben noch 60 andere nach Giles [s. u.] bei Migne, PP. lat. CCVII, 1 sqq.). Außerdem verfaßte er 65 Sermones auf verschiedene Feste und Heilige des Kirchenjahres (s. Migne I. c. 559 sqq.) und eine Anzahl Tractate (s. dieselben bei Migne I. c. 777 sqq.), von denen hier nur die Schilderung schlechter Hirten (Quales sunt [sc. Pastores]) und die vielleicht nicht von ihm herrührende Instructio fidei christi, an den Sultan von Iconium erwähnt seien. — Sammlungen der Werke des Petrus von Blois erschienen mehrfach, so die Epistolae allein s. l. et a. (Bruxell. c. 1480; s. Brunet, Manuel s. v.), dann die Opera omnia, von Martin edirt, Paris 1519; von Busäus, Mainz 1600. Die

Ausgabe von Gouffainville, Paris 1667, findet sich auch in der Bibl. max. PP. Lugd. (L. c.) und ist auch zugleich mit der von Giles (Oxon. 1846—1847, 4 vols.) veranstalteten bei Migne I. c. benutzt. — Gleichzeitig mit Petrus von Blois lebte noch ein anderer Theologe desselben Namens, der um 1176 Kanzler der Kirche zu Chartres war und ein Speculum juris canonici verfaßte (edirt von Reimarus [Petri Bles. Opusc. de distinct. etc., Berol. 1837]). (Vgl. über die beiden Petrus bei Hist. litt. de la France XV, Paris 1820, 341 ss. bezw. 415 ss.; andere reichhaltige Literatur bei Chevalier, Rép. und Suppl. s. v. Zum letztgenannten auch v. Schulte, Gesch. der Quellen u. Lit. des can. Rechtes I, Stuttg. 1875, 207 f.) [Marx.]

Petrus de Bonageta, s. Bonageta.

Petrus von Brugs, Stifter einer häretischen Secte im 12. Jahrhundert, deren Anhänger nach ihm Petrobrusianer hießen, war ein abgesetzter Priester in Südfrankreich, wahrscheinlich in Langue doc. Seine lehrerischen Lehren, über welche eine gegen ihn und seine Anhänger gerichtete Abhandlung des Petrus Venerabilis (s. d. Art. Clugny III, 559 f.) Aufschluß gibt, umfaßten besonders folgende Punkte. Er verwarf die Abertaufe und das Messopfer und verachtete alle Opfer, Gebete, Almosen und andere guten Werke zum Nutzen der Verstorbenen, weil es keinen Reinigungsort im Jenseits gebe. Kirchen sollten nicht erbaut, vielmehr die vorhandenen niedergeworfen werden, weil der Christ an jedem Orte zu Gott beten könne. Insbesondere erschien ihm das Kreuz nicht als ein Gegenstand der Verehrung; man müsse es vielmehr als Werkzeug des grausamen Todes Jesu auf alle Weise verunehren und verbrennen. Wie ernst es ihm mit letzterer Behauptung war, zeigte er an einem Charfreitag zu St-Gilles in Langue doc, wo er aus Crucifixen einen großen Holzstoß errichtete, ihn anzündete, Fleisch daran kochte und das Volk zum Mitessen einlud. Ebenso war Petrus ein Feind der kirchlichen Gesänge; nur an frommen Empfindungen der Menschen habe Gott Wohlgefallen. Mit der Behauptung des Petrus de Marca, wonach Brugs auf Verheiratung der Cleriker drang, stimmt die Nachricht des Abtes von Clugny gut zusammen, daß die Priester von den Petrobrusianern geprügelt und die Mönche in's Gefängniß geworfen, auch sonst durch Drohungen und Martern zur Verheirathung gezwungen worden seien. Zwanzig Jahre lang verbreitete Petrus von Brugs seine Irrlehren in der Gegend der Pyrenäen, in der Provence, Gascogne und Langue doc, bis er schließlich von einem empörten Volkshaufen (zu St-Gilles?) ergriffen und zum Scheiterhaufen geführt ward (um 1124). Nach seinem Tode ersloß die Secte noch nicht gleich, indem Heinrich von Vauxanne (s. d. Art.) an Petrus' Stelle trat. — Ein dem Petrus von Brugs zuweilen zugeschriebenes Werk über den Antichrist (s. dasselbe u. a. bei Monastier, Hist. de l'église Vaudoise II, Genève 1847, 324 ss.) ist viel später (waldensischen) Ursprungs. (Vgl.